

für die Aufzucht der Fohlen jetzt zu verwenden. Was helfen uns die 130,000 Mark, welche wir jährlich für die Henste in Moritzburg ausgeben, wenn wir auf der anderen Seite nicht die Mittel schaffen, auch die Stuten in gleicher Weise gut zu züchten? Man hat vorhin Oldenburg erwähnt. Meine Herren! Ich möchte wissen, was die sächsischen Pferdezüchter sagten, wenn die draconische Gesetzgebung Oldenburgs auf uns angewendet würde; denn dort sind die Bestimmungen meines Wissens so, daß eine Stute nicht zugelassen werden darf, ohne sie vorher von der betreffenden Commission dazu gekört zu haben. Ich glaube nicht, daß das in den Intentionen gerade der Herren, die jetzt gesprochen haben, wäre, wenn man einen derartigen Eingriff in das Gebahren des Eigenthums auch bei uns eintreten lassen wollte; und doch, meine Herren, diesem Umstande ist es zuzuschreiben, weswegen in Oldenburg in so kurzer Zeit so außergewöhnlich Gutes in der Pferdezücht geleistet worden ist. Nun sagt man, Oldenburg sei das Land der Weiden und nur diese wären angethan, um sie vortheilhaft durch Pferdezücht zu verwerthen. Meine Herren! Oldenburg liegt England viel näher und hat auch für die Rindviehzucht einen viel günstigeren Absatz nach England hin. Wenn man in Oldenburg nicht herausrechnete, daß man mit der Pferdezücht einen größeren Gewinn habe, so würde man sie sicher von Staatswegen und seitens der einzelnen Besitzer nicht so pflegen, sondern die Weiden nur durch die Rindviehzucht nutzbar zu machen suchen. Nun kommt auch noch dazu, daß wir jährlich — ich muß die vorher genannte Summe erhöhen — ungefähr 10,000 Pferderemonte vom Ausland brauchen. Ich stimme dem zu, was gesagt wurde, daß im großen Durchschnitt ein Pferd 1000 Mark bei der Einführung zu stehen kommt, und mithin beträgt das eine Summe von ungefähr 10 Millionen, die wir jährlich ins Ausland senden. Meine Herren! Ob das ein richtiger Grundsatz ist, daß wir jährlich eine solche Summe, ich meine jetzt, dem sächsischen Auslande zukommen lassen — der Herr Minoritätsreferent hat betont und gesagt, das Geld bliebe ja in Deutschland; das hilft aber unserer Steuerkraft nicht vorwärts —, das lasse ich dahingestellt. Ich glaube, es ist ein Fingerzeig, daß man wohl daran thut, Mittel darauf zu verwenden, um das Geld im Inlande zu behalten, und ich glaube, es ist geboten, wenn wir die Pferdezücht auch bei uns mehr in den Vordergrund stellen, wie schon vorhin der Herr Abg. von Dehlschlägel gesagt hat, daß es so in England sei und, wie ich hinzusetze, auch in Belgien; beides landwirthschaftlich hoch entwickelte Länder.

Es ist aber auch im Interesse der Landwirthschaft im Allgemeinen. Die Landwirthschaft, meine Herren, ist jetzt ebenso in einer Nothlage, wie Zweige der In-

dustrie. Durch das Leiden der Industrie gehen wir auch zurück. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Erzeugnisse der Rindviehzucht bei Weitem nicht mehr den Preis haben, wie früher, und daß man es wohl mit der Pferdezücht desto eher versuchen kann, diese zu heben. Wenn man uns die finanzielle Lage des Landes entgegenhält, meine Herren, dann sollten uns auch die Hände in allen anderen Dingen gebunden sein, dann dürfen wir auch das Geld zu anderen Zwecken nicht ausgeben, und ich will nur einen Zweig der Industrie erwähnen, den wir auf diesem Landtage sehr lebhaft unterstützt haben, das ist der Bergbau. Zur Hebung desselben haben wir diesmal wieder ein bedeutendes Opfer gebracht. Wir haben es gethan, weil uns von Sachverständigen versichert worden ist, der Bergbau könne nicht mehr prosperiren, wenn der Staat nicht andere Bedingungen bei dem Kaufe seiner Erze stelle. So ist es auch hier. Die Landwirthschaft ist in einer Nothlage und ich meine, daß hier ebenso, wie dort der Staat eine Verpflichtung hat, das Seinige zur Förderung derselben beizutragen. Was steht denn auf dem Spiele? Die 180,000 Mark werden ja vom Staate nur geliehen gegen 4 Procent Zinsen. Man soll jetzt bloß 10,000 Mark opfern für die Herstellung von Baulichkeiten. Diese Baulichkeiten müssen Sie aber herstellen oder das Geld in erhöhtem Maße dazu ausgeben, wenn Sie den Wünschen Derjenigen nachgehen wollen, welche das Kammergut Kalkrenten verpachtet haben wollen. Dann müßte ein neues Wohnhaus gebaut und alle Wirthschaftsgebäude in Ordnung gebracht werden, dazu würden 30,000 Mark nicht ausreichen. Also von allen eben erwähnten Uebeln, welche zu wählen, ist das von uns vorgeschlagene das kleinste. Auf den Verkauf ist nicht mehr zuzukommen. Manche Herren sprechen immer von Verkauf der Kammergüter und vertheidigen ihn durch die Vortheile des Ankaufs von Waldboden aus dem Erlöse der ersteren. Was rentirt jetzt der Wald, wenn der Festmeter für 10 bis 12 Mark, statt früher für 18 bis 19 Mark verkauft werden muß? Wenn Jeder sich selbst auch die Rechnung machen kann, inwieweit die Erträgnisse des Waldes heruntergekommen sind, so haben wir doch schon hierzu den handgreiflichsten Beweis in der Aufstellung des Budgets.

Es ist ferner gesagt worden, man sollte keine Güter in Staatsregie lassen. Meine Herren! Die Beispiele, die der Herr Abg. May vorhin anführte, sind ungefähr 50 Jahre alt und daß man davon abgegangen ist, ist sehr richtig. Aber ich meinestheils bringe auch ein Beispiel. Ich habe die Rechnung eines Staatsguts bei früherer Verwaltung gesehen; aber später die Rechnung über dasselbe Gut theilweise selbst mit aufzustellen gehabt und habe entnommen, wie gerade unter der Staatsregie in späterer Zeit der Ertrag sich gehoben